

mit illustrierter Grafis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Mr. 158.

Herborn, Donnerstag, den 9. Juli 1914.

12. Jahrgang.

Jedem das Seine!

**Grenzverletzung durch eine französische Militär-
abteilung.** Die „Straßburger Post“ meldet einen vor
einigen Tagen erfolgten Vorfall, bei dem ein Leutnant
des französischen 152. Linien-Infanterieregiments mit un-
gefähr 60 Mann in feldmarschmäßiger Ausrüstung die
deutsche Grenze überschritt und bis an die Frankenthaler
Abgründe bei der Schlucht vorrückte, von wo aus man
das ganze Münstertal und bei günstiger Witterung das
Gebirge bis Neubreisach übersehen kann. Dort habe er
seinen Leuten einen längeren Vortrag gehalten und sei
darauf unbehelligt nach Frankreich zurückgekehrt.

Zum Streit zwischen christlichen Gewerkschaften und katholischen Fachverbänden. Kürzlich hatte sich der Erzbischof von Como getraut, in einem Hirtenbrief an seine Diözesanen zu dem Streit zwischen der sogenannten Kölner und der Berliner Richtung Stellung zu nehmen und dabei die Kölner Richtung des deutschen Zentrums zu tadeln. Wegen dieser seiner Stellungnahme war der Erzbischof vom Papst belobt worden. Dazu nimmt nun die amtliche „Bayrische Staatszeitung“ ziemlich scharf Stellung. Sie schreibt: „Der Hirtenbrief hat merkwürdigerweise auch einige kirchenpolitische Fragen Deutschlands in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen. Es ist hier nicht der Ort, zu diesen Dingen Stellung zu nehmen. Zu wünschen ist aber, daß die vom Bischof von Como gewählte Methode, sich bei der Mittelwelt in empfehlende Erinnerung zu bringen, nicht Schule macht, denn es müßte zu bedenklichen Konsequenzen führen, wenn es liebung würde, daß Bischöfe eines Landes sich kritisch über Verhältnisse eines anderen Landes verbreiten, die ihren Amtskreis nicht berühren, und die sie daher auch nichts angehen. Wenn der vom Bischof von Como bekundeten guten Absicht einer angemessenen Belehrung seiner Diözesanen seitens des Heiligen Stuhles eine Anerkennung zu teil geworden ist, so dürfte es irrig sein, daraus Schlusfolgerungen für Deutschland zu ziehen.“ Aus alledem geht leider hervor, daß die maßgebenden Stellen in Rom bei ihrer gegnerischen Haltung den christlichen Gewerkschaften gegenüber verharren. Ganz deutlich unterstreicht das auch ein Dekret der Konfiskatorial-Kongregation an die italienischen Bischöfe, welches den Geistlichen die Teilnahme an „syndikalistischen Vereinigungen“ untersagt. Rundtge wollen wissen, daß sich auch dieser Erlaß nur gegen die Gewerkschaften richtet, und daß die rein katholischen Berufsvereinigungen davon nicht berührt werden sollen.

Eine Erschwerung der Einfuhr ausländischer Weine
erstrebt eine Resolution des Reichstages, in der die Verbündeten Regierungen ersucht werden, die bisher gewährte Stundung der Einfuhrzölle auf Wein aufzuheben. Die Einfuhr von Wein hat seit dem Jahre 1910 stark zugenommen. Es ist das eine Folge schlechter inländischer Weinarten, aber auch des neuen Weingefeges, das die Zuckung der Weine nur innerhalb enger Grenzen gestattet. Dem Geschmache des Publikums, insbesondere desjenigen in Nord- und Mitteleuropa, sagen aber die zwar den Bestimmungen des Weingefeges entsprechenden, aber unangemessen saueren kleinen Inlandsweine schlechter Jahrgänge nicht zu, und sie werden vom Publikum deshalb zurückgewiesen. Der Weinhandel ist daher gezwungen, wenn er das Publikum nicht dem Weingenuß entfremden will, aus dem Auslande billige und dem Geschmache der Konsumenten zuzugende Weine einzuführen, die den Ausfall der inländischen Ernte an billigen Weinen ersetzen. Diese Einfuhr soll nun nach dem Wunsche des Reichstages erschwert werden durch die Aufhebung der Zollstundungen für Wein. Eine solche Maßnahme würde aber den binnenländischen Weinhandel, der jütige Auslandsweine einführt und sie im Inland bis zur Flaschenreise auf zollfreien Niederlagen behandelt und der ein großes Lager verschiedener Weinsorten unterhalten muß, das er nur langsam in den Konsum überführen kann und für das er jetzt Zollstundung genießt, schwer schädigen. Die Weine würden dann im Ausland bis zur Reise behandelt und erst dann nach Deutschland eingeführt werden. Die Einfuhr ausländischer Weine würde daher durch die Aufhebung der Zollstundung für Wein kaum beeinträchtigt, aber der binnenländische Weinhandel schwer geschädigt werden. Die Veltesten der Kaufmannschaft von Berlin haben daher unter Darlegung dieser Verhältnisse die Reichsregierung ersucht, den Antrag auf Aufhebung der Zollstundung für Wein abzulehnen.

Der Lugemburgerprozeß in offiziöser Beleuchtung.
Zu dem am Freitag der Vertagung verfallenen Prozeß gegen die Genossin Rosa Lugemburg macht die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer Sonntagsnummer an hervorragender Stelle folgende Ausführungen:

„Der Beschluß des Gerichts in dem Strafverfahren gegen die „Genossin“ Rosa Luxemburg, die Verhandlung zu vertagen, ist dem „Vormärts“ gründlich auf die Nerven gefallen. Die Siegermächte, die er aussetzt, vermag nicht über die Enttäuschung hinwegzujubeln, daß sich unser Gerichtswesen doch nicht hergibt zur Ausführung sozialdemokratischer Spettakelfstücke. Es hat die Aufgabe, Recht zu sprechen, nicht aber unbewiesene Behauptungen über sich ergehen zu lassen, deren Nachprüfung in der erforderlichen Zeit unmöglich ist. „Eins manns red ist halbe red, man soll die teufel verhören bed.“ Wenn den sozialdemokratischen Führern nicht jeder Funke deutschen Empfindens abhanden gekommen wäre, so würden sie sich zu jenem Worte bekennen, wie es der Vertreter der Anklage forderte und der Gerichtshof als berechtigt anerkannte. Das Spiel der Sozialdemokratie ging dahin, durch ihre Zeugen unbewiesene Behauptungen in die Öffentlichkeit zu schleudern und dort auf die Massen wirken zu lassen, bevor die wahren Tatsachen rechtzeitig festgestellt werden konnten. Also ganz dieselbe Methode, mit deren Anwendung die Parlamente so oft zu agitatorischen Zwecken

mißbraucht werden. Dem ist ein Riegel vorgeschoben worden. Daher das Loben. Keinerlei Rabulistik kommt über die Berechtigung des Staatsanwalts hinweg, unter Berufung auf § 245 der StPO, die Verurteilung zu beantragen. Niemand kann ernstlich befehlen, daß von den Verteidigern nicht nur eine Tatsache, sondern eine Menge angeblicher Tatsachen so spät vorgebracht worden sind, daß es dem Staatsanwalt an der zur Einziehung von Erkundigungen erforderlichen Zeit gefehlt hat. Der Gerichtshof hat sich dieser Auffassung angeschlossen und mit seinem Beschluß dem Recht entsprochen. Daran werden die Wutausbrüche sozialdemokratischer Blätter nicht das geringste ändern."

Usland.

Eine außergewöhnliche Trauerkundgebung.

Das Amtsblatt der rumänischen Regierung veröffentlichte am Montag anlässlich der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand eine Trauerkundgebung, in der es u. a. heißt:

„Dieses traurige Ereignis hat die Herzen des Königs und der Königin, die mit den illustren Verstorbenen nicht nur durch enge Familienbände, sondern auch durch Bande aufrichtiger und erprobter Freundschaft verbunden waren, mit tiefstem Schmerz erfüllt. Unmittelbar nach Erhalt dieser schmerzlichen Nachricht haben der König und die Königin Seiner Majestät dem Kaiser und König Franz Joseph telegraphisch ihre lebhafteste Theilnahme an dieser schweren Heimflucht ausgedrückt.“

Dazu bemerkt „Unioversal“: Dieser Kundgebung des Hofes ist besondere Bedeutung beizumessen; denn es ist bekannt, daß bei ähnlichen Anlässen sonst nur die Veressenlichkeit der Hoftrauer erfolgte. Diesmal wollte aber der König seinem Schmerz, den ihm der Tod des Erzherzogs Franz Ferdinand, des erprobten aufrichtigen Freundes der rumänischen Nation, verursacht hat, besonderen Ausdruck verleihen.

Wiener Beratungen.

Kaiser Franz Joseph empfing am Montag den Grafen Berchtold in eineinhalbstündiger Audienz und daran anschließend den gemeinsamen Finanzminister von Bilsinski.

Am Dienstag fand im Ministerium des Meubren zu Wien ein gemeinsamer Ministerrat statt, der sich mit der durch die Ernennung des Thronfolgers herbeigeführten Lage beschäftigte. In diesem Ministerrat sollten Maßnahmen zur Bekämpfung der großserbischen Propaganda beschlossen werden.

Wie weiter die Wiener „Zeit“ meldet, hat Kaiser Franz Joseph jedem der Kinder des ermordeten Thronfolgers eine jährliche Apanage von hunderttausend Kronen ausgesetzt. Ferner hat der Kaiser ermöglicht, daß die aus dem kaiserlichen Vermögen vom Thronfolger angekauften und ausgestalteten Schlösser lastenfrei den Kindern verbleiben.

Französischer Kummer über die dreijährige Dienstzeit.

Der neue Obmann des Heeresauschusses, General Bedoga, erklärte einem Mitarbeiter der "Lanterne", der dreijährige Militärdienst übersteige weitaus die Hilfsmittel und die Kräfte, über welche eine Nation von kaum 40 Millionen Einwohnern verfüge. Italien, das 32 Millionen Einwohner habe, besitze eine Armee von nur 450 000 Mann, und Oesterreich-Ungarn mit seinen 50 Millionen Einwohnern habe eine Armee von nur rund 550 000 Mann. Die Kraftanstrengung, die man dem französischen Volke auferlegt habe, beraube die Landwirtschaft und die Industrie der notwendigen Arbeitskräfte.

Dem „Exceisor“ zufolge beschäftigt sich das Kriegsministerium mit der Frage, in welcher Weise dem Mangel an Offizieren an der Ostgrenze, sowie unter den nordafrikanischen Truppen abzuhelpfen wäre. Ein Vorschlag, der als besonders wirksam angesehen werde, gehe dahin, daß nur solche Offiziere den Grad eines Oberleutnants erreichen können, welche vier Jahre bei den Deckungstruppen und vier Jahre in Nordafrika oder in den Kolonien gedient haben.

Die türkische Antwort.

Die Pforte hat der griechischen Gesandtschaft die Antwort auf die letzte griechische Note übermittelt. Bisherlautet, erklärt die Pforte in der Antwortnote, daß sie mit Befriedigung von der Zustimmung zur Entsendung von Delegierten in der Auswandererfrage Kenntnis genommen habe. Die Befristung, die beide an den Tag legen, um zu einem Einvernehmen zu gelangen, sei ein Beweis für die Aufrichtigkeit des Wunsches, die herzlichen Beziehungen aufrechtzuerhalten.

Kleine politische Nachrichten.

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, wurde der diesjährlge sozialdemokratische Parteitag vom Parteivorstand zum 13. September nach dem Huttenfchen Garten in Nürnberg einberufen.

Kaiser Franz Joseph ist Dienstag früh 8 Uhr 34 Tri-

Erzherzog Friedrich wurde am Montag vom Kaiser Franz Joseph in einstündiger Audienz empfangen. Der Monarch äußerte sich als einen Herzenswunsch, daß Erzherzog Friedrich das Generalinspektorat der Armee übernehme. Die offizielle Ernennung des Erzherzogs wird am 15. Juli verlautbart werden.

Dem „Matin“ zufolge war die am 7. Juli zur Ausgabe gelangende französische 805 Millionen-Anleihe am Montag bereits an dreißigmal überzeichnet. Man dürfe eine vierzigfache Überzeichnung erwarten.

Das englisch Oberhaus hat nach dreitägiger Beratung der zweiten Lesung der Zufuhrvorlage zur Homerule-Bill mit 273 gegen 10 Stimmen zugestimmt. Das Haus will die Beratung über die einzelnen Punkte der Vorlage am Mittwoch be-
ginnen.

Fürst Prospero Colonna ist zum Bürgermeister von Rom gewählt worden.

Deutsches Reich.

Deutsches Reich.

Der Kaiser, der nach mehreren Reisen in Kiel am Montagmittag mehrere Anordnungen vornahm, hat Dienstag früh kurz nach dem Aufbruch die Nordlandreise angetreten. Der Turbinenteuker „Rostod“ und das Depeschenschiff „Gleipner“ begleiten die Kaiserfahrt.

Der Kaiser von Preußen wird zum 1. Oktober nach seiner Vermählung nach Liegnitz übergehen und die Führung einer Kompagnie des Königsregiments übernehmen.

Der Reichstanzler hat sich am Montag nach Hohenhausen begeben, wo er einige Wochen zu verweilen gewillt ist. Die Leitung der Geschäfte hat Herr von Bethmann-Hollweg übergeben. Er kann von seinem unweit Hohenhausen gelegenen Gut zu jeder Zeit nach Berlin zurückkehren. Auch ohne außergewöhnliche Anlässe wird der Reichstanzler häufiger als in den Vorjahren zur Abhaltung von Rücksprachen und zur Entgegennahme von Vorträgen nach Bedarf in Berlin anwesend zu sein.

Tagesneuigkeiten.

Der ausgefallene Blumentag. Von dem Straßburger Landesverband der Kriegervereine wurden zu einem in Brumath bei Straßburg stattfindenden Kriegervereinsfest, mit dem ein Blumentag verbunden war, 2000 Blumen in roter Farbe beigeleitet. Die dortigen Vereine hatten jedoch bereits blaue und weiße Blumen angekauft. Um nun angelegentliches von der Regierung eben erneuten Verbots des Tragens von ausländischen Farben zu Mißdeutungen keinen Anlaß zu geben, wurde beschlossen, den Blumentag fallen zu lassen.

Fünf Generationen im Dienst einer Firma. Ueber ein seltenes Beispiel eines guten Verhältnisses zwischen Firma und Angestellten wird aus Hagen i. Westf. berichtet. Beim Tode des 71-jährigen Proturisten Schulte stellte sich dort heraus, daß Angehörige der Familie Schulte durch fünf Generationen bei der Firma Söbick u. Halbach beschäftigt sind. Auch der Sohn des Verstorbenen steht bereits seit 16 Jahren in Diensten der Firma.

Vereinigung deutscher Imterverbände. In der Tagung der Vertreter der deutschen Imterverbände, die in Frankfurt a. M. stattfand, wurde die Auflösung des seitherigen Deutschen Imterverbundes beschlossen, der nur einen Teil der Verbände umfaßt. An seine Stelle wurde die „Vereinigung Deutscher Imterverbände“ gegründet, die sämtliche Verbände Deutschlands umfaßt und rund 160.000 Mitglieder zählt. Als erster Präsident wurde Prof. Frey-Pöfen gewählt, als zweiter Landes-Dezernent Böttner-München, als Geschäftsführer Behrer-Küttner aus Köslin.

Zwei Frauen vom Zug überfahren. Auf dem Ueberwege am Südbunde des Bahnhofs Sandersleben wurden am Montagmorgen gegen 10 Uhr 20 Minuten von dem von Hettstedt einkehrenden Personenzug zwei Frauen, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte, überfahren und sofort getötet. Die Ursache ist in zu frühzeitigem Öffnen der Wegeschränke zu suchen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Verhaftete Sacharinsmuggler. Wegen jahrelangen bedeutenden Sacharinsmuggels vom Ausland wurden die beiden Inhaber der Spezialfirma für Brauereien, Vollheim & Kößing in Halberstadt, verhaftet. Ferner wurden als Abnehmer zwei Brauereibesitzer in Schönebeck und Wehrstedt festgenommen, sowie ein Berliner Agent, dessen Name nicht zu ermitteln ist. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Warnung vor verlockenden Angeboten. Die Postversandgeschäfte (sogenannte Postordergeschäfte), die als lohnender Nebenerwerb angepriesen werden, deren Erleichterung an allen Orten empfohlen wird, nehmen in letzter Zeit derart überhand, daß von einer wirklich gewinnbringenden Tätigkeit für die einzelne Postversandstelle schon aus diesem Grunde gar nicht mehr gesprochen werden kann. Außerdem aber werden den Bewerbern um solche Postversandstellen meistens Versprechungen gemacht, die nie erfüllt werden, andererseits werden den meist unerfahrenen Leuten Bedingungen auferlegt, die ihnen schwerste wirtschaftliche Nachteile einbringen. Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig gibt auf Anfrage gern jedem Beteiligten oder Interessenten nähere Auskünfte.

Eine ganze Familie ermordet. In Blue Island im Staate Illinois in der Union wird gemeldet: Eine deutsche Familie von vier Personen wurde hier ermordet. Es handelt sich um einen gewissen Meslesla, seine Frau und Tochter sowie um ein zweijähriges Kind der letzteren. Alle vier wurden mit gepalteten Schädeln tot in ihren Betten gefunden. Die blutige Art, mit der die Tat ausgeführt worden war, lag neben ihnen. Die Polizei fahndet nach dem Ehemann der ermordeten Tochter, namens Ansfield, welcher des Verbrechens verdächtigt ist.

Die Anarchistenbombe. Wie aus Neuport gemeldet wird, wird die polizeiliche Untersuchung über den Tod der

Anarchisten durch die gemeldete Explosion weiter streng durchgeführt. Bis jetzt hat man keine Anhaltspunkte für die Vermutung, daß sie mit der Anfertigung einer Bombe beschäftigt waren.

Durch einen Wassereinbruch in den Simplontunnel wurde Dienstag früh gegen 6 1/2 Uhr der von Brieg abgegangene Personenzug mitten im Tunnel aufgehalten. Eine riesige Wassermasse hatte die Schienen und Schwellen aufgerissen, und die Tunnelsohle wurde, wie sich ergab, um etwa 40 Zentimeter gehoben. Die Lokomotive entgleiste, und der Postwagen und die nachfolgenden Personenzüge legten sich quer gegen die Lokomotive, den Tunnel und den Wasserabfluß sperrend. Die Panik unter den aus dem Schloße gerissenen Reisenden war ungeheuer, besonders da völlige Dunkelheit herrschte. Unter den größten Anstrengungen wurden die Reisenden auf den Schultern von Arbeitern bis zum Südportal bei Iselle getragen. Der Verkehr durch den Tunnel mußte eingestellt und der Verkehr über die Gotthardlinie geleitet werden.

Die dicke Dame in der engen Badewanne. Die Berliner Feuerwehr hat schon Epögen, die sich in Dachröhren festgeklemmt hatten, befreit, sie hat wimmernde Nädchen aus den Schornsteinen geholt, sie hat Wienenschwärme vom Außenbahnleitungsmaße genommen und ausgerissene Pampel eingefangen, aber daß sie eine dicke Dame aus der zu engen Badewanne befreit hat, das hat man bisher nicht gehört, das blieb dem Juli 1914 vorbehalten. Die „Zgl. Absch.“ verbißt sich dafür, daß die dicke Dame sich in der Badewanne derart festgeklemmt hatte, daß sie sich nicht rühren konnte. Und ein Stöhnen entrang sich der gepreßten Brust, bei dem der Minna, der treuen Küchenfee draußen, endlich bange wurde. Sie sprengte die Tür zum Badezimmer und sah das Unglück. Kurz entschlossen alarmierte sie die Feuerwehr. Handfeste Männer drangen ins Badezimmer der Gnädigen — Not kennt kein Gebot! — und nach einigem Gezerre konnte die Dame mit einem tiefen Aufseufzen die wiedergefesselte Freiheit begrüßen.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Kindesentführung verurteilte die Kölner Strafkammer den Rechtsanwalt Dr. August Peipers zu 1000 M. Geldstrafe und die mitangeklagte Frau des Gefangenen Max Hersmann zu 150 M. Frau Hersmann war geschieden, und dem Mann war der vierjährige Sohn Kurt zugesprochen worden. Im März vorigen Jahres hatte Peipers versucht, auf offener Straße das Kind zu entführen, was jedoch durch das Eingreifen der Straßensposten vereitelt wurde. Vor etwa zwei Monaten machte der Rechtsanwalt dann einen erneuten Versuch; er brachte das Kind in einen Wagen und flüchtete. Inzwischen hat der Mann das Kind an seine frühere Frau abgetreten.

Todesurteil. Das Schwurgericht zu Saarbrücken verurteilte den 33-jährigen Arbeiter Franz Wagner aus Alsfeldenburg wegen Raubmordes an dem pensionierten Bergmann Peter Marx, genannt „Goldpeter“, zum Tode.

Gattenmordversuch eines Sechzigjährigen. Eine alte Liebe, die nicht kosten wollte, hat den Steinbruder Joseph Biro aus Düsseldorf, der volle 60 Jahre auf dem Rücken hat, ins Zuchthaus wegen eines Gattenmordversuchs an seiner Ehefrau gebracht. Biro hatte schon vor seiner Soldatenzeit ein Mädchen kennen gelernt, das aber schließlich einen anderen nahm. Auch Biro heiratete dann, und zwar seine jetzige Ehefrau. Doch obgleich das Paar länger als 30 Jahre zusammenlebte, kam Biro immer wieder mit seiner früheren Geliebten zusammen. Besonders, nachdem der Ehemann seiner Geliebten vor etwa 12 Jahren gestorben war, flammte die alte Leidenschaft erneut empor. Schließlich versuchte Biro seine Frau zweimal durch Gift zu beseitigen, um immer mit seiner Geliebten beisammen sein zu können. Doch glückte ihm sein Vorhaben nicht. Er wurde jetzt vom Düsseldorfer Schwurgericht zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Caillaux vor Gericht. Vor dem Zuchtpolizergelicht in Paris begann am Montag zwei Prozesse, welche ein Nachspiel zu der Wahl des früheren französischen Finanzministers Caillaux bilden. Mehrere Wähler des Bezirks Wamers hatten gegen Caillaux Strafanzeige wegen Wahlbestechung erhoben. Der Staats-

anwalt bezeichnete die Klage als unzulässig. Darauf wurde eine von Caillaux gegen seinen unterlegenen Mitbewerber, den früheren Grafen d'Alvière, erstattete Strafanzeige wegen Wahlbestechung verhandelt. Caillaux begründete die Strafanzeige selbst. Anwalt, der Deputierte Eccealdi, erklärte, der Gegner Caillaux habe an sämtliche Bürgermeister einen Brief geschickt, in dem er hieß, daß Frau Caillaux wegen Mordes im Gefängnis sei und Caillaux selbst durch die Rochette-Wäre bloßgestellt sei. Caillaux hätte eine Frau beschimpft, von der man mindestens sagen mußte, daß sie tapfer und ehrenhaft sei, und den Mann beleidigt, der Frankreich Marokko gegeben habe. Das Urteil wird in 14 Tagen gesprochen werden.

Kurze Inlands-Chronik.

In Neuhaus bei Sonneberg schoß der Porzellanbrecher Lucas auf die Frau des Tiefbauunternehmers Rowitz und verletzte sie lebensgefährlich. Darauf erschloß sich Lucas selbst.

Der Raubmörder Vlado, der in Mühlhausen einen Doppelmord begangen hatte, dann nach Frankfurt geflüchtet und dort verhaftet worden war, ist jetzt von der französischen Regierung ausgeliefert und der deutschen Polizei übergeben worden.

Die für Anfang August geplante Ueberführung des Zeppelinluftschiffes „Sachsen“ nach Malmö ist verzögert worden, da ein geeigneter Landungsplatz bisher nicht gefunden werden konnte.

Vermischtes.

Das leidige Trinkgeld. Das Trinkgeldgeben ist eine leidige Sache, und viele gibt es, denen es nicht unangenehm, sondern auch recht schwer wird, zu hohen Preisen auch noch die ebenso hohen Trinkgeldder zu bezahlen. Seit einigen Jahren nun besteht in verschiedenen Hotels die Sitte, einen gewissen Prozentsatz der Totalsumme für Trinkgeldder abzuziehen; das ist in jeder Hinsicht angenehm. Man spart das Bestimmen und das Geld, denn meistens beträgt die angelegte Summe weniger als man selbst gegeben hätte. Eine Schwalbe aber noch keinen Sommer, und es dürfte noch eine Reihe von Jahren vergehen, bis die Trinkgeldfrage auf diese Weise eine andere Art gelöst ist. Interessieren sich es aber immerhin zu hören, daß die Römer schon im Trinkgeldgeben schon von den alten Römern her gebräuchlich war. Vom 17. bis zum 23. Dezember feierten die Römer ihre Saturnalien, Feste zur Ehrung des heidnischen Gottes Saturnus. Zu dieser Zeit ruhten alle Geschäfte, Freiheit und Gleichheit herrschte, die Sklaven wurden ihrer Fesseln entledigt und durften am Mahle der Herren teilnehmen. Der Brauch wurde, wie an unserem heutigen Weihnachtsfest, der Schenke an die befreundeten Familien geschickt. Der Gast wurde mit einem Trunk Wein belohnt. Später trat an Stelle dieses Trunkes ein Geschenk anderer Art, und der Sklave erhielt die Ueberbringer Gaben an Geld. Der Anfang unserer heutigen Trinkgeldder. Von den Saturnalien ist die Sitte, sich zu bestimmten Tagen zu beschenken, auf uns gekommen, ebenso aber auch die Sitte des Trinkgelddes.

Der Fiskus und die Kasse. Eines der gefälschten und überflüssigsten Fremdwörter ist konfiszieren, werden mit denen der Schüler im Unterricht spielt, werden von Lehrern konfiszieren, d. h. weggenommen. Ursprünglich ist nicht immer die Bedeutung des Wortes. Konfiszieren, so schreibt Böhm in der „Fiskal. Allg. Deutschen Sprachvereins“, nur der Fiskus, diesem Hauptwort wurde das Zeitwort konfiscare abgeleitet, das anfänglich das Einziehen von Staatsgeld bedeutete. Was war aber der Fiskus? Von Haus aus ein Korb aus Birnen oder Ruten, in dem man zum Beispiel aufbewahrte. Da solche Körbe auch zum Aufbewahren von Geld dienten, so nahm das Wort nach und nach die Bedeutung Kasse an. Zur Zeit der römischen Kaiser wurde es für die kaiserliche Privattasse gebraucht. Eine ähnliche Wandlung hat das Wort Kasse durchgemacht. Es kommt

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(48)

Fast zwei Jahre war es her, seit Baron Steinfeld seiner Braut Isa von Fianelli auf deren dringende Bitte ihr Treuwort zurückgegeben hatte, aber zu vergessen, was ihm unmöglich. Ueberallhin folgte ihm das Bild des geliebten Mädchens, dessen stiller Ernst, Feinsinnigkeit und vornehme Denkwiese ihn mit einem an Anbetung grenzenden Gefühl erfüllten; nein — vergessen konnte und wollte er niemals, obwohl die Erinnerung ihm nur stets aufs neue die Größe des Verlustes, der ihm durch das beiderseitige Entfagen zugefügt worden, tief-schmerzhaft empfinden ließ.

Wo mochte sie jetzt weilen? Daß sie der Gefühle, die er ihr — wie er überzeugt war, lebenslang widmen würde, niemals unwürdig werden konnte, mußte er. O — wenn er ihr nur noch einmal begegnen, noch einmal sie sehen könnte!

Langsam, wie apathisch, wandte er sich endlich zum Gehen. Ob er hier blieb oder anderswohin ging — was lag daran?

Blühend und er zusammen, seine Augen erweiterten sich und blickten einem Wagen nach, der rasch vorüberrollte, um in die nächste Straße einzubiegen. Als das Gefährt um die Ecke verschwand, machte er eine Bewegung, als ob er ihm nachsehen wollte, hielt sich dann jedoch mit einer Gebärde der Resignation wieder zurück. Was wollte er eigentlich? Hatte er ihr nicht versprochen, zu entlassen? Durfte er ihr nochmals gegenübertreten? Ihr! Denn sie war es ja wirklich gewesen, die da an der Seite der vornehmen, ernstblickenden Dame in der eleganten Equipage gesessen, sie — Isa Fianelli.

Ein Juxtum war ausgeschlossen. Zu tief war ihr Bild seinem Gedächtnis eingepreßt, als daß etwa eine zufällige Ähnlichkeit ihn hätte täuschen können. Es war gewiß und wahrhaftig Isa Fianelli gewesen, die er soeben gesehen; aber wie kam sie, die er noch in Wien glaubte, nach Mailand? Und welche seltsame Zusammenkunft, daß er sich in dieser Stadt schon zwei Tage länger aufgehalten, als er ursprünglich beabsichtigt hatte!

Und wer war die Dame, neben der er sie erblickt hatte? Vielleicht die — Schwiegermutter? Aber nein, er verworf so fort wieder diesen Gedanken, den ihm eine Anwandlung von Eifersucht eingegeben hatte. Isa würde sicherlich in der kurzen Zeit ihrer beiderseitigen Trennung keinem andern Mann die Hand gereicht haben, nein, einen solchen Wankelmuth durfte er dem Charakterstarken Mädchen nicht zutrauen. Aber wie kam sie dann hierher? Und wo war ihre Mutter?

Ein anderer Gedanke fuhr ihm plötzlich durch den Sinn. Was Verhältnis zu ihrer Mutter war ihm ja nicht verborgen geblieben; er mußte, wie wenig beide miteinander harmoniert hatten, wußte, daß das junge Mädchen sich unglücklich gefühlt, schwer gelitten hatte in ihrer Umgebung. War es nicht möglich, daß ein Streit zwischen beiden Ursache einer Trennung geworden war, daß Isa sich entschlossen hatte, lieber

unter Fremden zu leben, in dienender Stellung, als länger bei einer Mutter zu bleiben, die sie nicht achten konnte?

Ja — in dienender Stellung. Das Herz kramte sich ihm zusammen; wie einen körperlichen Schmerz empfand er den Gedanken. Wohl war es offenbar eine vornehme Dame, mit der sie gefahren war, und daß sie an ihrer Seite gesessen, war immerhin ein Beweis, daß sie eine bessere Stelle einnahm, vielleicht die einer Gesellschaftlerin; aber dennoch — Isa, die er als Herrin in sein Haus hatte führen wollen, war darauf angewiesen, ihr Brot bei Fremden zu suchen, mußte sich ihren Lebensunterhalt — verdienen!

Und er, der sie noch ebenso innig liebte wie früher, noch inniger sogar, wie er zu fühlen glaubte, konnte nichts für sie tun, hatte keinerlei Recht, in ihr Lebensschicksal einzugreifen. O — wie bitter er das empfand, wie unlagbar schmerzhaft!

Aber Gewißheit wollte er haben über ihre Verhältnisse; sich diese zu verschaffen, war keine Indiskretion. Wie — dazu würde schon Rat werden, nur mußte er sich erst fassen, seiner Erregung über das so ganz unerwartete Wiedersehen Herr zu werden, dann würde er sich auch über die Schritte klar werden, die er zu unternehmen hatte.

Langsam verließ er den Domplatz und gelangte, durch mehrere Straßen schreitend, in eine stille Parkanlage, die er seit seinem achtjährigen Aufenthalt schon wiederholt besucht und die ihm besonders gefallen hatte.

Tiefe Stille umgab ihn hier, niemand störte ihn jetzt, um die Mittagszeit, und die Einsamkeit tat ihm wohl, pagte so recht zu seiner Stimmung, zu seinem Wunsch, sich völlig seinen Gedanken hingeben zu können. Unter einer breitlästigen Platane lud eine Bank zum Sitzen ein, und — zum Träumen. Von wem? —

„Bedanke, nicht dienen zu können“, sagte der Funktionär des polizeilichen Meldeamtes, an das sich Baron Steinfeld, da er durchaus keinen anderen Weg, etwas über Isa zu erfahren, gefunden, mit der Bitte, die Angelegenheit distret zu behandeln, gewendet hatte. Ich habe auf ein Jahr zurück die Listen nachschauen lassen, ohne daß man den Namen Fianelli gefunden hätte. Eine Dame dieses Namens registriert nicht in Mailand.“

„Und doch habe ich sie mit eigenen Augen gesehen“, antwortete Steinfeld, durch die negative Auskunft sichtlich enttäuscht. „Ich kenne die Dame und kann mich nicht geirrt haben.“

Der Beamte zuckte die Achseln. Er hatte alles getan, um sich dem Fremden, der gestern erschienen war und seine Hilfe in Anspruch genommen hatte, gefällig zu erweisen.

„Vielleicht handelt es sich nur um einen vorübergehenden Aufenthalt“, meinte er nach kurzem Ueberlegen. „In diesem Falle könnte man allenfalls noch in den Hotels nachforschen.“

„Nein, nein, das nicht!“ wehrte der Baron. „Und doch wäre mir so unendlich viel daran gelegen“, setzte er dann hinzu. Der Gedanke, daß die Vermutung des Beamten richtig, daß Isa von Fianelli wirklich nur auf der Durchreise in Mailand weilte, vielleicht — wenn dies nicht bereits ge-

schehen — heute oder morgen wieder die Stadt verlassen konnte, beunruhigte ihn aufs höchste. So nahe war er gewesen; kann sechs Schritte weit und nun stand er wieder der Wahrscheinlichkeit gegenüber, die Geliebte vielleicht nie wiederzusehen im Leben, über ihre derzeitige Lage nur geringste in Erfahrung bringen zu können.

Dem Beamten schien schließlich der Fremde, dessen dergeschlagenheit und Ratlosigkeit sich so deutlich in seiner Haltung ausdrückte, leid zu tun.

„Vielleicht gelingt es uns doch noch, etwas zu erfahren“, versprach er, daß der Herr noch längere Zeit hier bleiben sollte er verbindlich.

„Gewiß, gewiß“, antwortete Steinfeld, durch die Aussicht wieder einigermaßen ermutigt; „einige Tage lang ich sicher noch und wiederhole, daß mir sehr, sehr viel daran gelegen wäre, die Adresse der Dame zu erfahren.“

Dann bitte ich, in zwei Tagen nochmals vorzukommen. Vielleicht wird sich bis dahin doch noch etwas herauslassen.“

Damit sah sich Baron Steinfeld entlassen. Hoffnung auch nur eine geringe sein, so gereichte es ihm doch zum Trost, zu wissen, daß man kompetenten Orts, ihm zu Interesse tätig sein, nochmals versuchen wollte, ihm zu helfen. Was lag ihm daran, nochmals versuchen zu wollen, was er schon versucht hatte? Er war sein eigener Herr, die Verwaltung seiner Angelegenheiten lag in seinen Händen, nichts hinderte ihn, selbst zu versuchen, was er wollte. Und diese Stadt erschien ihm, seit er hier wiederzusehen, als die schönste der Welt, wo er einmal die leise Hoffnung, der Geliebten vielleicht doch noch einmal zu begegnen, wesentlich beitragen mochte.

„Vielleicht — vielleicht!“ hatte nicht der Zufall, bezeugungsweise das Schicksal, die Vorführung, schon oft gar nicht denkbar gewaltet? War es nicht auch nahezu ein Wunder, daß er jetzt mit Isa in einer und derselben, der Heimat so fern gelegenen Stadt weilte. O, wenn er dies als einen Blick des Himmels betrachten dürfte!

Ruhelos streifte er, nachdem er das Amtsgedächtnis verlassen hatte, durch die Straßen, ohne bestimmtes Ziel und ohne sich bewußt zu sein, was er eigentlich begangen hatte. War ja kaum anzunehmen und doch mußte er gepreßt von weiblichen Inzusen jeder des Weges kommenden Damen und ja sogar die Fenster und Balkons, von denen Damen auf den Straßengewühl niederblickten.

Sicher würde er sich selbst einen Toren genannt haben, wenn er sich, den so ersten, zielbewußten Mann, in seinem Gebahren, demjenigen eines vertriebenen Jünglings hätte verglichen können.

Fortsetzung folgt.

dem lateinischen capsula = Kapsel (später italienisch capsula, das anfänglich den Behälter bezeichnete, in dem etwas hineingelegt wurde. Seit der Wende des 17. Jahrhunderts ging auch hier der Begriff vom Kleineren auf das Größere, vom Geldbehälter zum Geld selbst über, das als solches im Handel hat sich sowohl die ursprüngliche, denn die abgeleitete Form des Wortes Kasse erhalten und — wie die Wendung „Verkauf nur gegen Kasse“ und die Redensart „nicht bei Kasse sein“ beweisen — auch im Jargon.

Suffraganen-Ehemänner-Versicherung. Es gibt in den Kulturstaaten alle möglichen Versicherungen, gegen Brand und Diebstahl, Wasser und Feuer. Man kann sein Leben versichern und seine Fenster Scheiben, seine Kinder und seine Hunde. Die Pawlowa hat ihre Beine um 200 000 M. in der Versicherung, der erste Tenor der Oper großen Oper hält seine Stimme 300 000 Frank. Eine Versicherung aber für noch zu begehende Unfälle der Ehefrauen hat bis jetzt nur England aufzuweisen. Die neue Schöpfung englischer Einsicht in die Unzweckmäßigkeit augenblicklicher Erscheinungen des inneren englischen Lebens nennt sich, nach einer freien Uebersetzung: „die Spargroschen des Ehemannes.“ Die Unterlagen für das neue Institut sind sehr einfach. Die Gesellschaft besteht durch eine nicht zu hohe Prämie alle Ehemänner an, ihrer Versicherung beizutreten. Für den jährlichen Beitrag von nur zwei Pfund (40 M.) verpflichtet sich die Gesellschaft während zweier Jahre für alle wirtschaftlichen Schäden, die durch Vergehungen, Untaten, Mißhandlungen der betreffenden Ehefrauen — falls sie heimlicher Natur sind — verursacht werden, aufzukommen. Man muß zugeben, daß diese neueste Gründung ihre Bedeutung hat, besonders wenn man hört, daß sich ihr auch eine zweite, kleinere Unterabteilung angliedern soll, welche diese Versicherung nicht nur auf Suffraganen-Untaten beschränken will, sondern auch auf die Männer berühmter bekannter Frauen, deren soziale und wirtschaftliche Verhältnisse durch Durchbrennen, Ehescheidung, unglückliche Spekulationen mit Schußwaffen usw. nicht nur gehemmt, sondern auch manchmal vernichtet wird, so weit wie möglich vor den Folgen dieser Ausschreitungen zu schützen. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in London und verfügt über ein Betriebskapital von 10 Millionen. Im übrigen ist die Annahme nicht unerschrocken, daß, selbst wenn die Regierung mit schärferen Mitteln wie bisher der Spekulationswirtschaft ein Ende bereitet, die Unterabteilung „Spargroschen für Ehemänner“ noch gute Geschäfte machen wird, da sich die Frauen ebenfalls sehr vor dem Stachel zu scheuen scheinen.

Geschichtskalender.
Donnerstag, 9. Juli. 1440. J. van Eyck, Maler, †.
1807. Friede zu Tilsit zwischen Napoleon und Preußen.
1843. Karoline Pichler, Romanautorin, †.
1901. Johanna Sprott, Schweizerische Volks- und Jugenddichterin, †.
1912. Robert Mannesmann, Industrieller, †.
1912. Krala in Marokko.

Lokales und Provinzielles.

Serbhorn. 8. Juli. Hochbefriedigt zurückgekehrt am Abend die Mitglieder des hiesigen Ev. Männer-Vereins, 11 an der Zahl, welche in Gemein- und mit dem Westdeutschen Junglingsbund von Köln aus nach Belgien hatten, um an der 10-jährigen Erinnerungsfest des Kaiser-Wilhelm-Hauses teilzunehmen. In den Tagen vom 4. bis 6. Juli teilzunehmen. Am 5. 18 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Köln, wo aus zwei Extrazüge die gewaltige Teilnehmerzahl von 500 Personen, Rheinland und Westfalen nach Belgien. Gegen 5 Uhr gelangte man hier an und unter dem Schilde „Haus“ ging es durch die Stadt in das Kaiser-Wilhelm-Haus, wo die Freiquartierarten in Empfang genommen wurden. Unsere wackeren Serbhorner waren in der Johann-Kaserne für die Nacht einquartiert. Abends fand im großen Saale des Kaiser-Wilhelm-Hauses eine Festfeier für die auswärtigen Gäste statt, die am Abend nach dem ersten Festtag abhief. Schon am Morgen des folgenden Sonntags mit 2 Uhr wurde die französische Grenze nach Nancy gefahren, wo alle Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Am 7. Juli wurde die Rückfahrt nach Belgien angetreten und am 8. Juli wurde die Rückfahrt nach Belgien angetreten und am 8. Juli wurde die Rückfahrt nach Belgien angetreten.

In den Ruhestand versetzt wurde Herr Post-Militärkapellmeister im „Westwälder Hof“. Schiedsamt im „Westwälder Hof“ ist es gelungen, die Kapelle der 13. Jäger in Diebenhofen unter Leitung ihres Stabskapellmeisters, des Herrn Oberleutnants Heinrich, für ein Garten-Konzert zu gewinnen, und zwar soll dasselbe kommenden Montag stattgefunden werden. Die diesjährigen Herbstübungen in Hesse-Nassau. Die das „Korps-Verordnungsblatt“ vom 18. Juni mitteilt, finden im Herbst folgende in kleineren Verbänden statt: Die 21. Division und Brigadenübungen bei Panau,

Gadernheim und Jülich i. O. ab, die 25. Division (Großherzoglich-Preussische) übt zwischen Wiesbaden und Frankfurt, wobei die 49. Brigade bei Vierstadt und die 50. Brigade bei Oberusel manövrieren. Die Brigaden manövrieren am 4. September ihren Beginn. Es üben die 41. Brigade bei Reinheim i. O., die 43. bei Lindensfeld i. O., die 49. zwischen Höchst a. M. und Mainz und die 50. zwischen Frankfurt und Friedberg. Am 7. und 8. September wird in Divisionsverbänden geübt, und zwar manövriert die 21. Division bei Reinheim i. O. und die 25. zwischen dem Main, Mainz und Bad Domburg v. d. R. Hieran schließen sich am 9. September Kriegsmärsche, denen am 10. und 12. September das Korpsmanöver zwischen Darmstadt und dem Speffart folgt. Wo sich das vom 14. bis 18. September stattfindende Kaisermanöver abspielt, darüber sind noch keine Bestimmungen getroffen, wenigstens ist darüber noch nichts bekannt gegeben.

Zunahme der Bevölkerung Deutschlands. Das Kaiserliche Statistische Amt berechnet die Bevölkerung des Deutschen Reiches für die Mitte des Jahres 1914 auf 87 812 000 Köpfe. Das würde eine Zunahme von 831 000 Personen in einem Jahr ergeben. Die Dreieinmächte hatten 1911, dem Jahr der letzten genauen Volkszählung, eine Einwohnerzahl von etwa 152 Millionen Einwohnern, denen Rußland und Frankreich 208 Millionen gegenüberstellen konnten.

Dillenburg. 8. Juli. Eine Sprechstunde des Sekretariats für soziale Arbeit (Geschäftsstelle: Beldorfer-Straße 9) wird morgen Donnerstag, den 9. d. Mts. in der Gastwirtschaft Wilhelm Thier hier selbst stattfinden. Der Beginn der Sprechstunde ist auf 2 Uhr nachmittags festgesetzt.

Beldorf. 8. Juli. Zwei große Versammlungen, einberufen von der christlich-sozialen Partei, fanden in Herdorf und Reiterhof statt. Wäre der Besuch schlecht gewesen, hätte man sagen können: Die Sauregurkenzeit ist schuld, die Sonnenglut, die Hitze. Der Besuch war gut. Aber das nicht nur, nein alle Stände und Volksschichten waren vertreten. Die christlich-soziale Partei hat viel Achtung und Ellenbogenfreiheit zu erkämpfen gewußt. Immer größer wird die Zahl der Anhänger. Die Ziele der Partei finden immer mehr Anklang, neuer Mut und Opferfreudigkeit besetzt die alten Kämpfer, sodaß mit Recht hier von einer Vorwärtsentwicklung auf der ganzen Linie geredet werden darf. Geradezu erhebend war es anzusehen, wie eng das Band hier den Wähler mit dem Abgeordneten verbindet. Es gilt kein Ansehen der Person; hier fragt man nach des Mannes Verdienst, nach seinem Namen nicht. In beiden Versammlungen redeten die Herren Reichstagsabgeordneter Behrens-Essen und Sauer-Beldorf. Ausführlich wurden die Taten des jetzigen Reichstags besprochen. Viel erfreuliches gibt's dabei leider nicht. Sei es auch gewiß anerkennenswert, daß trotz der 110 Sozialdemokraten die größte Parteiverstärkung bewilligt wurde, die je einem deutschen Parlament vorgelegen habe, so sei die Tatsache des öfteren Zusammengehens der liberalen Parteien mit der Sozialdemokratie dadurch nicht aus der Welt geschossen. Ob bei einer Wahlprüfung nach dem Grundgesetz „Macht geht vor Recht“ verfahren, ob bei der Präsidentenwahl die monarchische Gesinnung einer Revision unterzogen werden mußte, oder ob bei Nachwahlen christliche oder mündliche Erklärungen abgegeben wurden, immer sei die Entscheidung dieser bürgerlichen Parteien so ausgefallen, daß der rote Bruder zufrieden gewesen sei. Ob damit dem deutschen Reiche gedient, die unbedingt notwendige Gesundung der inneren politischen Verhältnisse herbeigeführt wird, wagen Redner stark zu bezweifeln. In der heutigen Zeit müßten alle Parteien, die an ihren Grundsätzen christlicher und nationaler Art festhalten wollten, gemeinsame Sache machen, gegenüber der antichristlichen und antinationalen Sozialdemokratie. Was an der christlich-sozialen Partei liege, um dieses Zusammengehen zu ermöglichen, werde gesehen. Es sei ein Kampf um die heiligsten Güter der Nation entbrannt, wer in diesem Kampf, von dessen Verlauf vieles für Deutschland abhängt, auf Seiten der Gegner des Christentums und der Monarchie sich befände, müsse auch als Gegner angesehen und entsprechend behandelt werden. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, die nationalliberale Partei möge sich ihrer Vergangenheit erinnern und getreu ihrem alten Programm, mit den Rechtsparteien vereinigt, Politik betreiben, die dem Vaterlande zum Segen gereiche. Sollte sich aber ergeben, daß die Linksparteien wie bisher geschlossen den Kampf gegen uns nach der Devise „Der Feind steht rechts“ weiterführen, dann wolle man aufrufen zu einem fröhlichen Kampfe für die höchsten Ideale der Nation. Es würden dann die Rechtsparteien zum Angriff übergehen und möge auf die Ruhe, die sich die Regierung bisher auferlegt habe, der Sturm kommen, dem das reinigende Gewitter bald folge.

Frankfurt a. M., 7. Juli. Die Strafkammer verurteilte eine arme ganz ungescholtene Frau zu einem Monat Gefängnis, weil sie ein gestohlenes Kostüm, von dessen ehrlichem Erwerb durch den Händler sie keine Ahnung hatte, für fünf Mark gekauft hatte. Der Staatsanwalt plädierte um deswillen auf die recht hohe Strafe, weil nach seiner Meinung Kostüme doch immerhin 60—70 Mark wert hätten. Das Gericht erkannte dem Antrage gemäß, obwohl die arme Frau sagte, daß es schon Kostüme für 10 Mark gebe und daß das von ihr erworbene auch keinen höheren Wert besitze. Das Urteil erregt ob seiner „Weltfremdheit“ in Rechtsanwaltskreisen Aufsehen. — Während der Zusammenkunft deutscher Standesherrn im „Englischen Hof“ fand der Kellner Kitzling einen der Fürstin von der Ley gehörenden Schmuck im Werte von 20 000 Mark. Als Kitzling den Schmuck versehen wollte, wurde er verhaftet. Heute verurteilte ihn die Strafkammer wegen Fundunterschlagung zu acht Monaten Gefängnis.

Wilbel. 7. Juli. (Ein erfreuliches Versehen.) Bekanntlich wird der alte Bahnhof „Wilbel-Süd“ von der Bahnverwaltung insofern sehr stiefmütterlich behandelt, als auf ihm fast gar keine Züge mehr halten, sehr zum Verdruss der allermeisten Einwohner, die dem alten Bahnhof näher wohnen als dem neuen. Dieser Tage passierte es nun dem Frankfurter Frühzuge 701, daß er versehentlich auf dem Südbahnhof anhielt. Unter herzlichen Weisungsbezeugungen stiegen flugs einige Duzend Fahrgäste aus und verschwanden im Portal des Bahnhofs.

Mühlheim a. M., 6. Juli. Die Unvorsichtigkeit, auf Kirchen Wasser zu trinken, hat hier wieder ein junges Menschenleben gekostet. Die 13-jährige Tochter des Wälders Kaiser trank, nachdem sie ein kleines Quantum Kirchen gegessen hatte, kurz hinterher Wasser. Bald darauf klagte sie über Schmerzen im Leibe und verstarb in kurzer Zeit trotz ärztlicher Hilfe.

Wiesbaden, 7. Juli. Die weit über Nassau hinaus bekannte Augenheilklinik für Arme in Wiesbaden hat im abgelaufenen Jahre 4592 Augenkrankte behandelt, 2488 männliche, 2104 weibliche. 1231 von diesen Kranken waren in Anstaltspflege und wurden an 26 340 Tagen versorgt. Der Freistellensfonds ermöglichte es, daß 106 Kranke ganz unentgeltlich aufgenommen wurden. Geheilt wurden 3388, gebessert 433, ungeheilt entlassen 18, unheilbar waren 25. Zur einmaligen Konsultation erschienen 433. Im Jahresschluß blieben in Behandlung 295. Ihrer Herkunft nach waren die Kranken aus dem Kreise Wiesbaden Stadt 1472, aus den übrigen Kreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden 1975, aus dem Regierungsbezirk Kassel 55, aus dem Regierungsbezirk Koblenz 256, aus dem Regierungsbezirk Trier 73, aus der bayrischen Pfalz 130, aus dem Großherzogtum Hessen 350, aus Württemberg usw. 186, Ausländer 95. Bemerkenswert ist, daß 294 Staroperationen ausgeführt wurden, von denen nur 10 einen mittelmäßigen, die anderen einen guten Erfolg aufwiesen. Der Rechnungsabschluß der Anstalt weist 158 286,88 M. Einnahmen, 157 813,49 M. Ausgaben auf.

Neueste Nachrichten.

Wolfenbrüche in Berlin.
Berlin, 8. Juli. Seit Mitternacht herrschen hier fast ununterbrochen wolkenbruchartige Regengüsse, die bereits viele Keller unter Wasser gesetzt haben. Die unterirdischen Telephonleitungen sind durch den ungeheuren Andrang der Wassermassen beschädigt worden.

Das Reisegeld für Poincare.
Paris, 8. Juli. Die bevorstehende Reise des Präsidenten Poincare nach Petersburg bildete gestern nachmittag in der Deputiertenkammer den Gegenstand einer kurzen, aber überaus interessanten Debatte. Auf der Tagesordnung standen die Verhandlungen über die von dem Ministerpräsidenten Viviani vom Minister des Inneren eingebrachte Kreditforderung von 400 000 Francs für die Deckung der Reisekosten nach Rußland. Die Sozialisten ließen durch ihren Führer Jaures eine Erklärung abgeben, dahingehend, daß sie diese Forderung von vornherein ablehnen. Sodann wurde der Antrag mit 428 gegen 106 Stimmen angenommen.

Abreise der Fürstin von Albanien.
Rom, 8. Juli. Aus Durazzo wird gemeldet: Die Gemahlin des Fürsten Wilhelm von Albanien, die Fürstin Sophie, ist mit ihren beiden Kindern an Bord eines Dampfers des österreichischen Lloyd aus Durazzo abgereist. Es wird behauptet, sie wolle sich nach Rumänien begeben und würde nicht wieder nach Albanien zurückkehren. Auch der Wirbelführer Marko hat Durazzo verlassen. Er wolle in seinen heimatischen Bergen eine neue Freischar anwerben. Doch glaubt man, daß er nicht wieder zurückkehren wird. Dagegen haben die Unterhandlungen des englischen Admirals mit den Aufständischen insofern einen kleinen Erfolg gehabt, als diese nunmehr in die Verlängerung des Waffenstillstandes von 10 Tagen eingewilligt haben.

München-Gladbach, 8. Juli. In einer gestern hier aufgestellten Menagerie brach das Gitter eines Käfigs, in dem sich unter anderen auch ein Wolf befand. Dieser entrannte aus dem Käfig, lief durch die Straßen der Stadt und stürzte sich auf ein vor einem Krämerladen stehendes Mädchen. Er brachte dem Kinde, dem dreijährigen Töchterchen des Kaufmanns Schmering, so schwere Bißwunden bei, daß es kurze Zeit darauf starb. Das Raubtier wurde nach längerer Verfolgung erschossen.

Hamburg, 8. Juli. Seit gestern mittag geht über die Stadt ein heftiger Regen nieder, wie er noch nie beobachtet worden ist. Der Regen fällt seit mehr als 20 Stunden und eine große Anzahl Keller steht unter Wasser. Die Feuerwehr ist unausgesetzt tätig.

Wofen, 8. Juli. Im Kreise Drwin im Gouvernement Witenst stehen infolge Blitzschlages große Waldungen und Privatforsten in Brand. Militär und Bevölkerung bekämpfen das Feuer, das sich infolge der Trockenheit der letzten Wochen sehr schnell ausdehnte und reichliche Nahrung fand.

Junsbrück, 8. Juli. Ueber das vordere Zellatal ging ein heftiges Unwetter nieder. Mehrere Brücken wurden fortgerissen. Der Zellaufstau staut sich infolge des in großen Massen zusammengelagerten Gesteins. In Zell wurde eine Gerberei durch ein gewaltiges Felsgewölbe verschüttet. Die Schuttbauten am Riedale sind stark beschädigt.

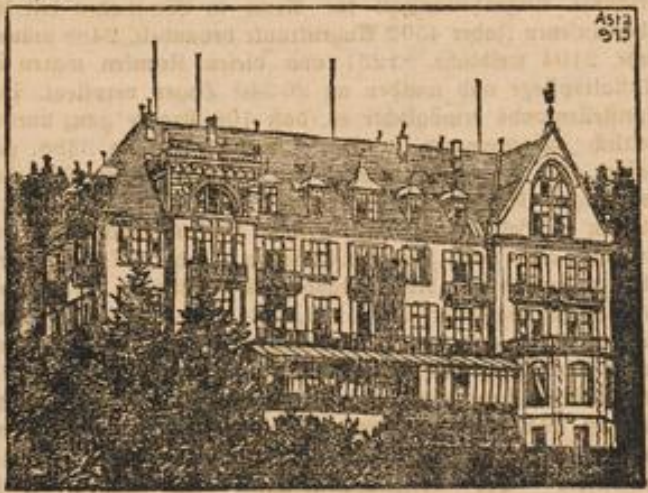
Gauswirtschaftliches.

Grüne Erbsen für den Winter aufzubewahren. Hierzu werden die jungen Schoten genommen und die ausgehüllten Kerne mit Salz vermischt. Nachdem sie einige Zeit im Salze gestanden haben, werden sie mit der Salzbrühe in reine Flaschen getan, die keinen dämpfigen, noch anderen üblen Geruch haben, weil die Erbsen diesen annehmen würden. Man schüttet nun die Flaschen mehrere Male, damit sich die Erbsen recht zusammenlegen, worauf man sie mit gutschließenden Korken verwahrt und mit Flaschenlack luftdicht verschließt. Wenn man nach diesem Verfahren die Flaschen im Keller in den Sand legt, so kann man sich der grünen Erbsen noch nach langer Zeit bedienen. Zum Gebrauche bringt man sie den Abend zuvor in kaltes Wasser, damit das überschüssige Salz herauszieht und verfährt im übrigen wie mit den frischen grünen Erbsen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Serborn
Weilburger Wetterdienst.
Borausichtliche Witterung für Donnerstag, den 9. Juli.
Zeitweise heiter, doch noch vorwiegend wolkig, streichweise Gewitter, mäßig warm.

Ein neues Kaufmannserholungsheim.

Auf dem Bärenstein im Schwarzwalde wurde kürzlich in Gegenwart des Großherzogs von Baden ein neues Kaufmannserholungsheim eröffnet, in dem sich die Angestellten aus dem Kaufmannsstande von den Strapazen ihres Berufes erholen sollen. Unser Bildchen stellt das prächtig gelegene und bequem eingerichtete Heim dar. Möge es recht vielen Jüngern Merkurs zum Segen gereichen.



Zum Bornimer Starkstromunglück.

Der furchtbare Unfall auf dem Krongut Bornim, bei dem durch Bruch einer Starkstromleitung fünf Menschenleben vernichtet wurden, hat natürlich sofort die zuständigen Behörden auf den Plan gerufen, um zu untersuchen, wodurch die Katastrophe wohl herbeigeführt worden sein mag. Soweit sich feststellen ließ, haben die letzten Gewitter dem betreffenden Isolator der beschädigten Leitung kleine Brüche oder Risse zugefügt, die jedoch mit dem bloßen Auge nicht zu erkennen waren. Bei einer drei Tage vor dem Unglück vorgenommenen Prüfung durch einen Obermonteur der Ueberlandzentrale hat sich denn auch kein Schaden an der Leitung gezeigt. Die Spannung hat sich dann aber allmählich bis zu der Eisenstange, an welcher der Isolator befestigt ist, einen Weg gebahnt, und eine Flamme hat danach den Draht durchgefressen. Die Gefahr trat erst ein, als der an sich stromlose und daher ungefährliche Draht durch die Unvorsichtigkeit der mehrfach gewarnten polnischen Landarbeiter mit einem intakten Draht in Berührung gebracht wurde.

Des weiteren beantwortet eine uns von technisch-sachverständiger Seite zugegangene Zuschrift im allgemeinen die Frage, ob Starkstromleitungen für die Öffentlichkeit große Gefahren in sich bergen. Die Zuschrift verlangt in erster Linie eine gründliche Revision der bisher geltenden Schutzbestimmungen, denn auch hier dürfe man den Brunnen nicht erst zudecken, wenn das Kind hineingefallen sei. Andererseits warnt der Verfasser aber dringend davor, daß man aus einem vereinzelt vorgefallenen Unfall sofort allgemeine Schlüsse zieht auf die große Gefährlichkeit der Starkstromanlagen; denn die Unfälle durch sie seien so selten, daß nicht gut von einer allgemeinen Gefahr für das Publikum gesprochen werden könne. Dann aber heißt es weiter:

Selbstverständlich macht aber schon die bloße Möglichkeit, daß unter gewissen Umständen Personen an Leben und Gesundheit zu Schaden kommen, es den verantwortlichen Kreisen zur Pflicht, alle Maßnahmen zu treffen, welche der Wiederholung einer Katastrophe, wie sie sich am letzten Sonntag ereignet hat, vorbeugen können. Daß Drähte reißen, ist selbst bei dem heutigen Stand der Technik unvermeidlich. Die Starkstromleitungen müssen aus technischen Gründen sehr dick sein; ihr Eigengewicht ist also recht erheblich und infolgedessen ihre Durchbiegung beträchtlich. Diese Durchbiegungen können bei zu großer Entfernung der Leitungspfähle so stark werden, daß ein Zerreißen des Drahtes eintritt.

Nun läßt sich allerdings diese Gefahr des Zerreißen durch technische Berechnungen bis auf ein Minimum verringern; trotzdem bleibt die Möglichkeit eines Bruches bestehen, weil das Material trotz sorgfältigster Prüfung gewisse Unregelmäßigkeiten aufweisen kann, die seine Beständigkeit gefährden. Die Drähte bestehen ausnahmslos aus Kupfer oder Aluminium. Bei ihrer Herstellung läßt sich das Eindringen von Fremdkörpern nicht stets vermeiden; die Folge ist die ungleichmäßige Beanspruchung bei Belastung und vorzeitiger Bruch.

Das Augenmerk der Techniker ist angesichts der Unvermeidlichkeit des Zerreißen der Leitungsdrähte von Anfang an darauf gerichtet gewesen, Einrichtungen zu treffen, die bei einem Zerreißen der Leitung ein sofortiges Ausschalten des Starkstromes möglich machen. Zu diesem Zweck hat man automatische Schalter eingeführt, die in dem Augenblick in Funktion treten, wo ein Kurzschluß entsteht. Der Strom ist sofort ausgeschaltet, jede Gefahr ist vermieden.

Nun kommt es aber in der Praxis vor, daß zwar Kurzschluß entsteht, daß aber der kurzschließende Leiter hinsichtlich seiner Widerstandsfähigkeit nicht geeignet ist, den automatischen Schalter zu erregen. Die Folge davon ist, daß der Strom nicht ausgeschaltet und jede Berührung des menschlichen oder tierischen Körpers mit der Leitung verhängnisvoll wird. Dieser Fall trat auf dem Krongut Bornim ein, da der Kurzschluß nicht direkt, sondern durch ein Strauchwerk hergestellt wurde. Mit dieser Gefahr wird aber stets zu rechnen sein müssen, und solange nicht Schalter konstruiert werden, die unter allen Umständen den Strom stoppen, wenn ein Leitungsbruch entsteht, können die Gefahren eines katastrophalen Unfalles nicht als beseitigt betrachtet werden.

Manche Techniker glauben allerdings diese Gefahr der Starkstromleitungen mit den etwas spärlichen Worten abtun zu können, daß sich die Starkstromleitungen selbst schützen, da jeder, der mit ihnen in Berührung komme, zum zweiten Male einen solchen Versuch nicht mehr unternehmen werde. Soweit es sich hier um eine widerrechtliche Annäherung handelt, also etwa um die Absicht, das kostbare Leitungsmaterial zu entwenden, wird man ja gegen dieses Argument nichts einzuwenden haben. Wo es sich aber um eine zufällige Annäherung, ja womöglich, wie im Falle von Bornim, um die Absicht handelt, bei einer Betriebsstörung helfend einzugreifen, da wird es als unabänderliche Pflicht der Unternehmer wie der Behörden zu gelten haben, daß alles getan wird, um selbst Analphabeten, die die Warnungstafeln an den Starkstromleitungen nicht lesen können, vor einer Gefährdung ihres Lebens zu schützen.

Aus Groß-Berlin.

Die Charlottenburger Gasmordgeschichte hat sich aufklärt. Nach Ansicht der Ärzte liegt bei dem im Krankenhaus Westend eingelieferten Musiker Schmidt aus Dranienburg kein Gasmordverbrechen, sondern eine wahrscheinlich nur selbstverschuldeten Alkoholvergiftung vor.

Von einem Einbrecher erschossen. Als der Kriminalsergeant Waidt in der Nacht zum Dienstag im Steglitz den Arbeiter Hans Krone festnehmen wollte, gab dieser auf ihn fünf Schüsse ab, von denen ihn drei in der Herzgegend trafen. Der Täter wurde verhaftet.

Ein aufregender Vorfall auf dem Flugplatz Johannisthal spielte sich am Montagmorgen ab. Gegen 7 Uhr war der Leutnant zur See Esler mit einem L. B. G.-Doppeldecker zu einem Schussflug aufgestiegen und befand sich in etwa 600 Meter Höhe, als ein Zylinder des Motors abfiel; er durchschlug den Benzinbehälter, und das ausfließende Benzin entzündete sich. Der Flieger gab sofort Tiefsteuer und ging in steilem Gleitflug zu Boden, wo er die brennende Maschine aufsetzte. Kaum hatte er das Flugzeug verlassen, als es in Flammen aufging. Der Flieger selbst kam ohne Schaden davon.

Die Opfer der Straße. Als am Montagabend um 7 Uhr zur stets erneuerten Freude der Jugend der Zeppelinkreuzer „Hanfa“ über Charlottenburg sichtbar wurde, liefen drei Knaben, die 14 und 12 Jahre alten Brüder Friß und Rudolf Brillow und der neunjährige Hans Leuther, direkt vor einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen. Obwohl der Führer mit aller Kraft bremste, war das Unglück nicht mehr abzuwenden; alle drei gerieten unter den schweren Wagen und wurden lebensgefährlich verletzt. In der Vorstraße in Berlin wollte der Bureauvorsteher Mag. Sommer auf einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen springen, er glitt ab und kam so unglücklich unter den Anhängerwagen zu liegen, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt.

Kurze Auslands-Chronik.

In der Nähe von Trient wurde ein Kaiserjäger, der eine Militärpatrouille ins Fort Roncogno führen sollte, von zwei Kameraden aus Rache überfallen und meuchlings erschossen. Die Mörder wurden in dem Augenblick verhaftet, als sie die Grenze überschreiten wollten.

In Rodtischlag wurden, wie aus Budweis gemeldet wird, während eines Gewitters sechs Kinder auf freiem Felde vom Blitz erschlagen.

In Puzowla (russ. Gouvernement Jekaterinoslaw) wurde plötzlich infolge gewaltiger Wolkenbrüche die Chortowstrasse überschwemmt; 16 Arbeiter kamen dabei ums Leben. — Bei Laganrog im Nowischen Meer sind 13 Personen in einer überschwemmten Erzgrube ertrunken.

Kurzer Getreide-Wochenbericht.

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 3. Juni bis 6. Juli 1914.

Obwohl die Warenknappheit unvermindert fortbesteht, hat die Stimmung auf dem deutschen Roggenmarkt in der Berichtswoche eine empfindliche Abschwächung erfahren. Das heiße und trockene Wetter, das die Reife des Roggens beschleunigt, erweckte die Hoffnung auf einen frühzeitigen Beginn der Ernte, und das war der Grund, daß in der Berichtswoche umfangreiche Begleichungen und auch Abgaben vorgenommen wurden, die einen scharfen Preisdruck herbeiführten. Die verkannte Wirkung der Witterung machte sich infolgedessen auch im Warengeschäft geltend, als die Mühlen mit weiteren Anschaffungen zurückhielten und ihre Gebote stark herabsetzten. Dem Umstande, daß die Witterung gegen Schluß der Woche einen unbeständigen Charakter annahm, war es zuzuschreiben, daß die Abgeber wieder vorsichtiger wurden und eine leichte Erholung Platz greifen konnte. Immerhin schließt Juli-Lieferung noch 3 1/2 Mark niedriger als vor acht Tagen, während September nur 1 Mark einbüßte. Im Gegensatz zu Roggen befandete Weizen diesmal im allgemeinen etwas festere Haltung. In Amerika war das Wetter für das Einernen und Dreschen zuletzt weniger vorteilhaft, auch wurde in den Frühjahr-Weizengebieten über Frost geklagt, und da die Farmer daraufhin mit dem Angebot zurückhielten, so waren auch die Exporteure vorsichtiger und erhöhten ihre Forderungen. Eine weitere Anregung boten die wiederholten Klagen über den Saatensand in Rußland, sowie feste Tendenzmeldungen aus Rumänien und Ungarn. Außerdem machte sich in Westdeutschland stärkere Nachfrage für ausländischen Weizen bemerkbar. In Berlin lagerten am 1. Juli noch zirka 10000 Tonnen Weizen, und es haben auch vereinzelt Andienungen stattgefunden; ein Teil wurde allerdings als unlieferbar erklärt, auch wurde zuletzt manches vom Berliner Lager in die Provinz gesandt. Der Rest befindet sich in festen Händen, und es besteht daher wenig Klarheit, wie sich die Abwicklung des Juli-termins gestalten dürfte. Während der Preis für die laufende Sicht infolge von Begleichungen 1 1/4 Mark verlor, konnte September um 1 Mark anziehen. Dafer behielt bei knappem Angebot und wenig veränderten Preisen ruhiges Geschäft. Lieferung wurde durch Deckungen gestützt. Für Futtergerste waren die russischen Forderungen höher gehalten, auch Mais war auf ungünstige Wettermeldungen aus Argentinien leicht befestigt. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	207 (—)	170 (—6)	172 (+4)
Stettin	205 (—2)	175 (—2)	169 (—1)
Posen	209 (—)	168 (—3)	167 (—)
Breslau	205 (—1)	171 (—6)	162 (—3)
Verlin	206 (—2)	—	188 (—)
Magdeburg	206 (—)	184 (—)	185 (—1)
Halle	206 (—2)	189 (—1)	182 (—2)
Leipzig	203 (—)	191 (—1)	182 (+2)
Dresden	210 (—)	184 (—)	178 (+1)
Rostock	—	178 (+1)	169 (—3)
Hamburg	207 (—3)	183 (—1)	182 (—)
Hannover	201 (—1)	185 (—1)	188 (—)
Düsseldorf	212 (—3)	185 (—)	184 (—4)
Köln	208 (—2)	177 (—)	170 (—)
Frankfurt/M.	220 (—)	182 (—)	195 (—)
München	218 (—2)	187 (+6)	185 (—)

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erlassenen Landesstellen vom 20. September 1867 (G. S. S. 123) und gemäß § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird mit Zustimmung des Magistrats für den Bezirk der Stadt Herborn folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das öffentliche Baden in der Tila ist verboten. Für die Befolgung dieser Vorschrift seitens der Eltern unter 12 Jahren sind die Eltern bzw. Vormünder haftbar.

§ 2. Dieses Verbot erstreckt sich nicht auf die öffentlichen Badeanstalt, jedoch nur für die Zeit, während welcher die Anstalt geöffnet und der Bademeister anwesend ist.

§ 3. Die Badeanstalt ist während der Badezeit zu bestimmten Stunden geöffnet, welche ortsüblich bekannt gegeben werden. Außerhalb dieser Zeit ist das Betreten verboten.

§ 4. Jede Verunreinigung der Badeanstalt und des Umgabens ist verboten. Den Anordnungen der Polizeibeamten, des Bademeisters und dessen Stellvertreter ist unbedingt Folge zu geben.

Alle Badenden haben sich mit Badehofen zu versehen. § 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafen von 1—9 Mark oder im Falle möglichen mit entsprechender Haft bestraft.

§ 6. Diese Polizei-Verordnung tritt am Tage nach der Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft. Herborn, den 15. Juni 1909.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Bielefeld.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit in die innerung gebracht und zur Beachtung veröffentlicht. Herborn, den 2. Juni 1914.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Bielefeld.

Bekanntmachung.

Samstag, den 11. Juli, nachmittags 6 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevorstand 2750 Schälwellen

zum Ausgebot.
Wissenbach, den 7. Juli 1914.

Henrich, Bürgermeister.

10 Prozent Bar-Rabatt!!

Buchthal: Hauptstrasse 58

Bis auf weiteres geben wir auf alle Kolonialwaren (ohne Zucker)

10 Prozent Bar-Rabatt

Freitag und Samstag außerdem noch

1 gr. Kiesel n. Speise-Schokolade

oder 1/2 Pf. gem. oder Würfel-Zucker

auf jedes Pf. Kaffee von 1.50 Mk. an, auf jedes Pf. Margarine

butter und Margarine von 75 Pf. an umsonst!

E. Magnus, Herborn

offertiert Pianinos aus nur ersten Fabriken in der Umgebung und gütigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Werte bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugswerte.

Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

Höhere Vorbereitungs-Anstalt „Reform“

Kehl a. Rh., Ecke Schul- u. Friedensstr.

Internat und Externat

Vorbereitung für jede Klasse einer höheren Schule, überdies für die

Einj.-Freiw., Obersekunda, Prima- u. Abiturienten

Prüfung der Real-, Oberrealschule, des

Gymnasiums sowie des Realgymnasiums.

Vorsteher:

Kais. Gymnasialdirektor z. D.

Dr. Fr. Hüttemann.

Nur staatlich geprüfte, akademische Lehrkräfte

mit Fakultäten für alle Klassen eines Gymnasiums, einer Oberrealschule usw.

Steckenpferd-Seife

die beste Lillienmilch-Seife

für zarte, weiße Haut und blendend schneeweiße Strick 50 Pf.

für zarte, weiße Haut und blendend schneeweiße Strick 50 Pf.

rote und grüne Haut weich und lammweich, * Tube 50 Pf. bei

Amts-Apotheke; H. Richter;

Jul. Welker; H. Jüngst

in Dillenburg.

In Herborn oder nächster Umgebung wird ein einfaches

Wohnhaus

mit Garten und Raum für

Anbau eines Lagers zu kaufen

gesucht. Angebots werden

unter B. 100 an die Redaktion

dieser Zeitung erbeten.

Kautschuk-Stempel

liefert G. Anding, Berlin